444
Cf

P.o.germ.
744 cf (Knigge)

Bloß

für

Freunde

geschrieben.

L. Bh

4545
P.o.germ. 744
(Knigge)

P. o. germ. 744 cf

Reise nach Fritzlar im Sommer 1794.

Auszug aus dem Tagebuch.

Durchaus bloß für Freunde

von

Joach. Melchior Spießglas,

hochfürstlicher Cammerjäger und Titular-Ratzenfänger in Peina.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
an meine Freunde.

I.

Ihr wißt, meine Freunde, wie so äusserst bescheiden und foderungslos ich bin; wie sehr ich jeder Gelegenheit ausweiche, irgendwo Aufsehn zu erregen. Ihr wißt, daß ich aller Orten nur unter den Einfältigsten im Geiste mir einen Anhang schaffe — nicht etwa weil ich unter diesen vorzüglich glänzen zu können hoffen dürfte, sondern aus wahrem christlichen Demuths-Sinn.

2.

Es würde mir daher nie in den Sinn gekommen seyn, diese meine Schrift, unter dem Namen Reise nach Fritzlar herauszugeben, wenn ich nicht so dringend darum wäre gebeten worden, welches Ihr mir auf mein Wort glauben mögt.

3.

Damit jedoch die klügelnden Weltleute nicht etwa ihren Hohn darüber haben dürfen, daß in diesem Büchlein, welches, so Gott will, zehn Bände stark werden soll, ihrer Meinung nach, so viel plattes, unbedeutendes und unverdauetes Zeug steht; habe ich auf den Titel gesetzt, daß es nur für Freunde bestimmt sey.

4.

Hiermit will ich keinesweges sagen, daß es nicht auch von Andern gelesen werden sollte, vielmehr werde ich es zweitausendmal abdrucken und durch alle Buchhändler an Christen und Unchristen ausbiethen lassen — sondern mein Zweck ist nur, mir einen Hinterhalt zu bewahren, damit ich über Ungerechtigkeit klagen dürfe, wenn mein Werk getadelt oder verhöhnt wird. Denn ich sage es noch einmal: das Publicum soll zwar meine Schriften lesen und bezahlen, aber nicht beurtheilen; wem sie nicht gefallen, der gehört nicht zu meinen geistlich armen Freunden; für den sind sie also nicht geschrieben; der muß darüber schweigen.

5.

Es hat schon unser apostolischer Lehrer * * * erklärt, daß er gar nicht begreifen könne, wie ein Particular auf Reisen solche Bemerkungen zu machen im Stande sey, die dem Publico vorgetragen werden dürften, indem er doch unaufhörlich von sich selber sprechen müsse. Dies wird nun zwar nicht jedermann einleuchten, der viel gute Reisebeschreibungen zu kennen glaubt, durch welche das Gebieth der Wissenschaften ist erweitert worden, und in welchen kaum der Person des Reisenden Erwähnung geschieht. Mir aber ist es sehr begreiflich, daß man nicht leicht unterlassen könne, unaufhörlich von sich selber zu reden und deswegen habe ich denn auch das

Beyspiel * * * zum Muster genommen, habe nur für Euch, Ihr tausend Freunde! diese Reise geschrieben, in der festen Hofnung, daß Euch alles wichtig seyn müsse, was ich von mir selber zu sagen gut finden werde.

6.

Nur werde ich von meinem Vorgänger darin abweichen, daß ich die Anmerkungen, welche beleidigen könnten, nicht (wie er es S. 5. zu thun verspricht) hinten an jedem Abschnitte, sondern lieber gar keine Anmerkungen, welche beleidigen könnten, anbringen werde.

7.

Sollte hier zuweilen etwas von demjenigen erzählt werden, was die Per-

sonen, welche ich auf der Reise gesprochen, gewiß nicht in der Absicht zu mir gesagt haben, daß sie es gedruckt lesen mögten; so kann ich diesen nicht helfen. Ich streite zwar gegen die Publicität, in so fern sie an das Licht zieht, was ich im Stillen gethan und gesagt haben mögte; weiß aber am besten, was ich in Ansehung Andrer verantworten kann.

8.

Schließlich wünsche ich von Herzen, daß fromme christliche Seelen aus dieser Reise recht viel Erbauliches schöpfen mögen; sollten auch die Weltmenschen und sogenannten geistreichen Gelehrten den Innhalt höchst erbärmlich finden, welches mir

'wenigstens eben so gewiß gleichgültig ist, als gewiß ich heiße

Joachim Melchior Spieß-glas.

Peina, Dienstag Morgens den 7. X. 1794.

Allen alles zu seyn, mich und alles, was von mir herkömmt, frommen Seelen heilig, wichtig und werth zu machen, sey mein bescheidnes Streben.

Einleitung.

zur

Reisegeschichte.

I.

Meine Freunde wissen, daß die Priorinn in Fritzlar, in ihrem Namen und dem Namen des Schutz-Patrons ihres Klosters, mich zu wiederholten Mahlen, auf die freundschaftlichste und großmüthigste Weise zu sich einlud, um mit mir über Dinge von der allerwichtigsten Art zu reden.

2.

Um hier nicht den Schein zu haben, als wollte ich aus Eitelkeit die Leute glauben machen, man werde mit einem einfältigen Kammerjäger Dinge haben verhandeln wollen, die weit über sein Fach hinaus giengen; will ich es nur gerade heraus sagen — die Sache betraf nichts mehr und nichts weniger, als die Vertilgung gewisser geistlicher Ratzen, wovon die Frau Priorinn erschrecklich geplagt wurde.

3.

Ihr Freunde begreifet nun leicht, daß die allergenaueste und gewissenhafteste Ueberlegung dazu gehört, wenn man sich entschliessen will, von Peina nach Fritzlar zu reisen; Ich ließ es daher auch an die-

ser nicht fehlen, fand aber ein so entscheidendes Uebergewicht von Gründen für die Sache, daß ich nicht widerstehen konnte, daß genereuse Erbiethen anzunehmen.

4.

Meine liebe Frau meinte, die Sache sey eigentlich gar so wichtig nicht, als ich sie mache, und wenn ich mich nur hütete, unterwegens ein lächerliches Aufsehn erregen, oder eine Art von Apostel-Rolle spielen zu wollen; so werde kein Mensch sich um mich bekümmern, indem ja so mancher Ratzenfänger eine Reise unternähme und Freunde und Bekannte besuchte, ohne nur einmal bemerkt zu werden. Es sey eine dumme Grille von mir,

mich entweder für einen so bedeutenden, oder für einen so verfolgten Mann anzusehen, daß ich glaubte, es müßte desfalls jeder meiner Schritte Sensation machen und von bösen Leuten inhuman ausgelegt werden; wenn ich nur nicht vorsetzlich den Spöttern Stoff in die Hände lieferte, sondern mich wie andre verständige und ehrliche Leute betrüge, meinte sie; würde man mich schon in Ruhe lassen.

5.

Dies überzeugte mich; Der Tag der Abreise ward auf den ersten Mai 1794, oder auf Philippi Jacobi bestimmt, und mein Sohn Daniel nahm den Vorschlag an, mitgenommen zu werden.

6.

Aber nun begann eine schwere Zeit. — Meine christlichen Freunde können sichs leicht vorstellen, welche ungeheure Zurüstungen dazu gehören, wenn ein Kammerjäger von Peina nach Fritzlar reisen will. Meine Frau mag nun davon glauben, was sie will; so weiß ich es doch, daß unchristliche inhumane Leute sich wohl so sehr an mir zu versündigen pflegen, daß sie sagen: „es sey albern von „mir, immer über entsetzliche Ar„beit zu klagen, da diese Arbeit doch „eigentlich gar nicht zu meinem Be„rufe gehörte, sondern freywillig „übernommen würde. Es stehe mir „frey, so viel Geschäfte aufzuladen, „als mir beliebte; aber dann müsse „ich auch nicht winseln und klagen,

„um dadurch die Wichtigkeit meiner „unberufenen Wirksamkeit an den „Tag zu bringen.“ Solchen Ungläubigen wünsche ich in Leidens-Demuth einen christlichern Sinn und überlasse meinen Freunden, wenn sie es nöthig finden sollten, ihre Bestrafung und meine Vertheidigung.

In sich nur fühlt der Berufne Beruf zum innern Berufe.

7.

Ein christlicher Freund schrieb mir: Er wolle die Anstalt machen, daß während meiner ganzen Reise, vom Morgen früh bis Abends spät, ununterbrochen für mich von christ-

lichen Freunden gebetet werden solle: Allein ich antwortete ihm auf Anrathen meiner Frau: „Pfui! schämen Sie Sich! Wollen „Sie das ächte Gebet eines Christen „zu dem mechanischen Geplapper des „papistischen Ave Maria herabwürdigen? Glauben Sie, daß der „Mensch beten könne, wenn er will? „Glauben Sie nicht, daß dem höchsten Wesen ein einziger Seufzer „bey einer einzelnen Veranlassung „hinlänglich sey, das Seelen-Bedürfniß des Betenden zu durchschauen? „Halten Sie mich für einen so eiteln „Thoren, daß ich mir einbilden dürfte, ich sey ein so wichtiger Mann, „daß man Gott wochenlang vom Morgen bis zum Abend bitten dürfe, er „möge doch ja nicht zulassen, daß

„mir ein Härchen gekrümmt werde?
„Und bin ich denn zwischen Peina
„und Fritzlar weniger unter der all-
„gemeinen und besondern Sorgfalt
„der Vorsehung? Bin ich dort so
„ungeheuren Gefahren ausgesetzt,
„daß desfalls meine Freunde für mein
„kostbares Leben zittern müssen!
„Schließet mich immer, wie jeden
„andern guten Mann, von Zeit zu
„Zeit einmal in Euer Gebet ein!
„Gott wird euren guten Willen gnä-
„dig ansehn, ohne darum etwas in
„der Ordnung der Natur, den noth-
„wendigen Folgen der Handlungen
„und an der Kettenreihe der Bege-
„benheiten, in einer Welt, in der
„nichts willkührlich geschieht, zu
„ändern!“

8.

So schrieb ich, weil meine Frau es verlangte; doch gestehe ich — sollte man mir das auch für geistlichen Hochmuth auslegen und die Welt meiner höhnen — daß es mir sehr schmeichelhaft vorgekommen seyn würde, wenn man für meine Wenigkeit Gebete angestellt hätte, wie sie keinem Fürsten zu Theil werden, an dessen Erhaltung vielen Tausenden gelegen ist — Die Geisterwelt redet mit Respect, von dem einfältigen guten Willen liebevoller, frommer Leute, und achtet wenig auf das, was die

schnöden Weltmenschen gesunde Vernunft nennen.

9.

Die Haupt-Maximen, die ich mir vornahm, auf meiner Reise zu befolgen, waren diese:

1. Mich um nichts von dem zu bekümmern, was sogenannten Gelehrten und cultivirten Leuten interessant zu seyn scheint.

2. Dagegen die Gespräche so viel möglich getreu zu Papier zu bringen, die ich unterwegens mit christlichen Familien halten würde.

3. Mich aller Orten, jedoch in christlichem Demuths-Scheine, frommen Seelen bemerklich zu machen und etwas zu sagen, oder zu thun, das mich von dem Haufen der Unheiligen auszeichnen könnte.

Vergiß nie die Rolle, die du zu spielen hast, und versäume nicht, die Menschen und Umstände zu studieren, um zu wissen, wen man schonen, gewinnen, schmeicheln, wen man hingegen vernachlässigen und vor wem man fromme Christen in der Stille warnen müsse!

Reise
nach
Fritzlar.

Im May und Junius
1794.

I.

Donnerstag, der erste May 1794.

Von Peina auf Hannover.

I.

Donnerstags Morgens also, am ersten May 1794, um 9 Uhr, 20 Minuten und 7 Secunden war der wichtige Augenblick, wo ich mich aus den Armen der unzählbaren Menge meiner in der Stadt Peina wohnenden Freunde und Verwandte losriß. Sie hatten sich in zwey Reihen gestellt

und weineten gar gewaltig. Ich faßte meine ganze Standhaftigkeit zusammen, tröstete, segnete, liebäugelte sanft von beyden Seiten und das so fort, indem wir durch die ansehnliche Stadt fuhren und das Rasseln unsers Fuhrwerks die neugierigen Leute an die Fenster lockte.

2.

So wie ich nun mit meinem Daniel in dem Kariölichen saß, vor welches ich unsern blinden Schimmel gespannt hatte, er in der einen Hand eine hallische Bibel und in der andern ein Päcklein, darinn Butterbröde gepackt waren, hielt, ich aber die Zügel lenkte; dachte ich der Wichtigkeit meiner Reise nach, und machte zwischendurch Hexameter, die, wie

sichs gebührt, rauh und polternd genug geriethen, weil das Fuhrwerk auf dem Steinpflaster gewaltig stieß.

3.

Bald aber kamen wir auf den ebnen Weg; da wollte es mit den Hexametern nicht mehr fort. Ich gab also meinem Sohne die Zügel des Pferdes in die Hand, nahm ihm dagegen die Bibel ab und las ihm daraus laut den ganzen Propheten Jonas vor.

4.

Meine Freunde hören gewiß nicht ungern einige Reflexionen, die ich bey dem Lesen machte, nebst einigen Hexametern, worinn ich meine Empfindungen über das Gelesene ausdrückte. Ich will also Einiges davon hier hersetzen.

5.

Ich könnte in Versuchung gerathen, mit dem Manne Gottes *** zu zanken, daß er, der so stark in der geistlichen Poesie ist, und der ein so zartes Gefühl für das Feine, Erhabne und Schickliche hat, und es Klopstocken vorwirft, warum dieser nicht in dem Messias die große Scene mit dem abgehauenen und wieder angeklebten Ohre des Korporals Malchus geschildert habe, daß dieser *** nicht den Aufenthalt des Propheten Jonas in dem Magen des Fisches zu einem Gegenstande eines geistlichen Heldengedichts von seiner Arbeit gemacht hat. Wie viel groß, tief, verborgen Heiliges steckt nicht in dieser wundervollen Geschichte!

6.

Ich finde alles groß und erhaben, was mir widersprechend, unwahrscheinlich und unmöglich vorkömmt; denn eben weil es nicht in den Kreis natürlicher Erkenntnisse paßt, gehört es ja zu den höhern, übernatürlichen Dingen, die wir respectiren müssen. Deswegen liebe ich auch gar nicht die natürlichen und sogenannten vernünftigen Erklärungen, die man wohl solchen Geschichten, als die des Propheten Jonas ist, geben könnte, sondern halte mich an den wörtlichen und an den mystischen Sinn. Wenn doch alle Menschen zu einer solchen Vernunfts-Resignation zu bewegen wären; wie viel mehr Glaube würde unter denen, die sich Christen nennen, herrschen und wie sicher würde man

dann nicht zu allen Zwecken, zur größern Ehre Gottes, auf sie wirken können! Aber o nichtige, eingebildete Weisheit! welchen schweren Kampf muß nicht der Glaube in unsern Tagen gegen dich kämpfen! — Nun einige Hexameter, aus dem Inhalte der Geschichte des Propheten gezogen!

7.

Größer als Erbsen und Linsen, sind
doch Melonen und Kürbis.

Würmer schaden dem Kürbis, wie
strenges Forschen dem Glauben.

Einsam hausete Jonas, doch warm,
im Magen des Fisches.

Eine dreytägige Reise maß Ninive's
seltene Länge.
Sechzig französische Meilen von einem Ende zum andern.

Zürne nicht frommer Prophet! fällt
nicht gleich Feuer vom Himmel
Auf die Frevler herab, die du zum
Untergang reif glaubst! —

8.

Um 1 Uhr, 17 Minuten und 4 Secunden kamen wir nach Dollingen. Hier ließ ich unserm Schimmel ein wenig zu fressen geben, und wir selbst erquickten uns an den mitgenommenen Butterbröden, wozu ich eine Biersuppe machen ließ und nachher ein Glas Franzbrandtewein trank.

9.

Nachdem wir wieder abgefahren waren, überfiel mich ein Schläfchen — mein Daniel lenkte das Pferd — Es war die Würkung des Brandtewein-Trinkens, eine Würkung, die allgemein bekannt ist, also nichts besonders hat. Daß es angenehm ist, ein wenig zu schlummern, wenn man sich müde fühlt, wissen meine Freunde auch; ich enthalte mich daher aller weitern Anmerkungen über diesen Umstand meiner Reise.

10.

Als ich aufwachte, las ich einige Briefe an mich, die mir christliche Seelen aus Peina mitgegeben hatten. Freylich hätten sie mir den Inhalt eben so wohl mündlich sagen können; aber

es war doch gut gemeint. Erst ein freundliches Billiet von einer frommen Dienstmagd, die sich meinem christlichen Andenken empfahl — die Summe des Briefschens war: „Mögte „man Ihnen doch auf der ganzen „Reise eine so gute Sauce zum „Spargel reichen, als in unserm Hau„se bereitet zu werden pflegt!“ Ein sehr herzliches Billiet vom Bader Fips, dessen Summe war: „Wenn Sie Sich an Geist „und Leibe erhitzt fühlen; so lassen „Sie Sich ein kühlendes Clystier „geben und gedenken dabey meiner „im Besten!“ Sodann noch einige andre von gleichem Werthe. Wie rührten sie mich alle! Wie erweckten sie mich zur Dankbarkeit! Wie

segnete ich mein Schicksal, so frommen, einfältigen Seelen theuer und werth zu seyn!

11.

Endlich mit dem Schlage sechs Uhr Abends kamen wir vor Hannover an, mit der lächelnden Empfindung, nun schon den sechszehnten Theil unsrer Hin- und Herreise, so vergnügt wie möglich zurückgelegt zu haben.

12.

Ich wollte nicht in die Stadt fahren, um alles Aufsehn zu vermeiden, sondern kehrte im Wirthshause zum wilden Manne vor dem Thore ein. Dies Haus liegt nun mitten in der Garten-

Gemeine, und bald kamen einige christliche Gärtner-Familien von meiner Bekanntschaft und andre Freunde, deren Einer den Andern von meiner Ankunft Nachricht gegeben hatte, zu uns in das Wirthshaus. Da war eine Freude, eine Herrlichkeit, ein Aus- und Eingehen. Ich sagte Jedem etwas Liebes und Gutes, so viel zu seinem Frieden diente und er zu ertragen vermogte, theilte Bilderchen, Pfeffernüsse, Ratzenpulver und andre sichtbare Zeichen von mir unter ihnen aus, und Alle gingen mit froh- dankbar- christlich- fromm- treuen Herzen nach Hause.

13.

Bey uns blieb der Herr Thorschreiber Aufpaß, mein alter vernunftrei-

cher Freund, der den wahren Sinn für das helldunkle Große hat. Er satzte sich zu uns und ich zeigte ihm die höchst obligeanten Briefe der Frau Priorinn in Fritzlar, voll von den genereusesten Erbiethungen.

14.

Wir sprachen von den Welt-Händeln, wovon er am besten unterrichtet seyn muß, da alle Nachrichten, die von dieser Seite her in die Stadt kommen, vor ihm vorbey passiren müssen. Ich machte die Bemerkung, daß wenn wir Beyde alles zu dirigiren hätten, die Sachen in Europa ganz anders gehn würden, als sie gehen. Wir redeten auch von dem Herrn Aloisius Hoffmann und seinen beyden Schildknappen, dem langen Doctor und dem

Ex-Jesuiten; von ihrer historischen Glaubwürdigkeit, strengen Wahrheits-Liebe, christlichen Duldung, Bescheidenheit; der Redlichkeit, Anständigkeit, Leidenschaftlosigkeit, Unpartheylichkeit und Würde, mit welcher sie gegen die schnöden Vernunftmenschen zu Felde ziehen, von ihrem heiligen Eifer für die Sache der Kirche und des Staats; von der allgemeinen Achtung, die sie und ein Paar andre würdige Männer dieser Art sich dadurch auf ewige Zeiten im Publico erworben hätten.

15.

Es saß da aber ein Mann im Gast-Zimmer, der mir von jeher verdächtig gewesen ist und vor dem ich meine

christlichen Freunde in meinen Cirkel-Briefen unter der Hand zu warnen Gelegenheit nehmen werde. Dieser sprach von verpufften Aposteln; von Leuten, die, mit heuchlerisch-sanfter, heiliger Salbung, nichts als Duldung und christliche Bruderliebe predigten, mit hämischen Ingrimme aber hinterlistige Seiten-Hiebe jedem geraden, offnen, verständigen, freymüthigen Manne zu versetzen, Jeden hämisch verdächtig zu machen suchten, der ihnen nicht huldigte; die gern von sich vermuthen ließen, daß der Geist eines gewissen Apostels in sie gefahren sey und Gott ihrer Reinigkeit und Frömmigkeit wegen, sie mit Wundergaben ausgerüstet und ihnen den Beruf ertheilt habe, sich ein Häuflein unter den Einfältigen am Geiste

auszulesen, diese dann ausschließlich nur mit dem Namen Christen zu beehren und sich an die Spitze einer solchen unsichtbaren Kirche zu stellen; von Leuten, welche aus ihrem Hinterhalte her unverschämte Schreyer aufhetzen, die, ohne daß sie selbst Antheil daran zu nehmen scheinen, ehrliche Männer verleumden müssen, um denen den Mund zu stopfen, und dazu selbst die irregeführten Landes-Regierungen zu Hülfe zu nehmen, die ohne Menschenfurcht die Werke der Finsterniß aufzudecken und den Verblendeten die Augen zu öffnen wagten. Gegen solche verpuffte, aber jetzt entlarvte, äusserlich zuckersüße, innerlich von wüthender Rachgier brennende Apostel hielt dieser Lästerer eine Rede, wozu er die Veranlassung

aus der Luft griff und die mich recht in Verlegenheit setzte.

„Ich weiß nicht, mein Herr!“ sagte ich „auf wen und ob Sie überhaupt „hiemit auf einzelne Männer zielen. „Mich dünkt aber, es sey sehr bos- „haft, wenn man Leuten, die (soll- „ten sie auch durch Schwärmerey „irre geführt werden) innern Beruf „zu haben meinen, für den wahren „Glauben zu kämpfen und vor den „Verführern des Volks zu warnen, „wenn man diesen gutmüthigen Men- „schen boshafte, hinterlistige Absich- „ten Schuld giebt.“

„Halten Sie ein“ rief hier der Mann aus. „Niemand denkt schonender „und duldender, als ich, von ehr-

„lichen frommen Schwärmern! Ein
„argloser Spott über die Thorheiten,
„dareinn sie verfallen; das ist alles,
„was ich mir gegen sie erlauben kann.
„Aber was verdient ein Mann, der
„offenbar ein feiner Kopf ist, der
„über alle Gegenstände, die ausser
„seinem geheimen Hauptplane liegen,
„mit philosophischem Scharfsinne
„und heller Vernunft urtheilt; der
„aber das Ansehn, welches er da-
„durch erhält, misbraucht, um die
„Meinungen des schwachen Haufens
„zum Vortheile höchst abergläubi-
„scher Albernheiten zu lenken, wo-
„mit es ihm eben so wenig ein Ernst
„seyn kann, als einem geschickten
„Arzte, der gegen das Fieber ein
„Amulet von Abracadabra empföhle?
„Was verdient ein Mann, der die

„feinern Freuden des Umgangs mit „verständigen Menschen zu schätzen „weiß, vertraut mit dem Tone der „bessern Gesellschaft, selbst ange„nehm, witzig, geistreich in solchen „Cirkeln ist, und dennoch fast aller „Orten unter den uncultivirtesten, „leichtgläubigsten Menschen, von den „schwächsten Organen, sich einen „Anhang zu verschaffen sucht, diesen „die Köpfe verdreht und ihre Phan„tasie erhitzt? Was verdient ein „Mann, der unaufhörlich christliche „Duldung, Liebe der Feinde, Lamms„Geduld und Tauben-Sanftmuth „im Munde führt, und dann auf ein„mal, obwohl nur durch ein einzi„ges, doch zur rechten Zeit ange„brachtes, schneidend scharfes, bitt„res, hämisches Beywort, oder durch

„eine gleichsam nur hingeworfene „Bemerkung, den abscheulichsten Arg„wohn gegen einen ehrlichen Mann, „oder gegen eine ganze Gesellschaft „von Männern erregt, die sich keines „andern Verbrechens gegen ihn schul„dig wissen, als daß sie sich der Aus„breitung seiner sehr gefährlichen „Grillen, die sie gern für Schwär„mereyen gelten lassen, entgegenge„stämmt haben, ja! zuweilen gegen „Leute, die ihm bloß einen übertriebe„nen Grad von Huldigung, auf wel„chen seine Demuth Anspruch macht, „versagen? Verdient ein solcher „Mann, nachdem man ihm lange „schweigend zugesehn hat, noch im„mer Schonung, und ist es nicht „Pflicht, gegen ihn laut die unbe„stechbare Stimme der Wahrheit zu

„erheben? Muß er es nicht als „Schonung ansehn, wenn man ihn „nicht öffentlich nennt? Sehen Sie, „mein Herr! fuhr der Ketzer fort,“ „Nur gegen Männer von der Art „war meine vorige Declamation ge„richtet. Es hat deren in jedem „Zeitalter gegeben, die diesem Bil„de gleichen, und in dem unsrigen „giebt es solcher wohl auch. Ist „das aber nicht der Fall, gleicht dies „Bild keinem lebenden Originale; „desto besser! dann können weder „Sie, noch kann sonst jemand, sich „dadurch beleidigt fühlen.“

16.

Ich gestehe, daß ich froh war, als der Schwätzer endlich fortgieng und ich wieder mit meinem Freunde allein

war, zu welchem sich bald noch ein Paar andre aus der Garten-Gemeine gesellten, die gewiß zu den allerchristlichsten Christen gehörten. Da wurde dann noch so manches fromme Wort geredet. So fiel, zum Beyspiel, das Gespräch auf die Eitelkeit, und ich sagte, daß ich Gott dankte, daß ich, was diesen Punct beträfe, nicht so sey, wie andre Leute.

17.

Als es Zeit zum Schlafengehn war, nahm ich mit einer rührenden Rührung von meinen christlichen Freunden Abschied.

II.

Freytag, der zweyte May 1794.

Von Hannover auf Brüggen.

1.

Ich erwachte, nach einem zwölfstündigen sanften Schlummer, in dem lebhaftesten Gefühle meines Nichts, und da ich auf meiner Reise eben nicht viel Eile hatte, gieng ich nebst meinem Daniel zu der nahe gelegenen Garten-Kirche. Der Küster, eine wahrhaftig fromme, bescheidne, gute

Seele, war so gefällig, sie mir aufzuschliessen. Ich bat ihn dann, mit uns gemeinschaftlich ein Paar Lieder abzusingen; allein der brave Mann war hierzu nicht zu bewegen. Er meinte, so ganz ausser der, der öffentlichen Gottes-Verehrung gewidmeten Zeit, würde Jeder, der das hörte, eine solche, schicklicher zu Hause zu verrichtende Handlung abgeschmackt finden, sich daran ärgern, und es könnte vielleicht dadurch ein Auflauf von den Vorübergehenden veranlaßt werden, der, wenn sich lose Buben hineinmischten, unangenehme Folgen für mich haben würde. Um dem Manne keine Unruhe zu machen, gab ich mich und das Singen unterblieb.

. . . .

2.

Indessen konnte ich es doch nicht unterlassen, mit meiner Bleyfeder ein Verslein an einen Pfeiler der Kirche zu schreiben; das ist eine Gewohnheit, die ich von der Zeit her an mir trage, da ich als Handwerksbursche meine Wanderungen machte. In dem Thurm des Münsters in Straßburg, an der großen Glocke in Erfurth, auch in Martin Luthers Wohnung auf der Wartenburg steht mein Name, und in einer unzählichen Menge heimlicher Gemächer in Teuschland findet sich von mir ein Verslein angebracht. Böse Leute haben das Sprüchwort ersonnen: „Narren Hände bekritzeln Tisch und Wände.“ Mir aber kömmt diese Art,

sich ein Andenken zu stiften, ungemein artig und fein vor.

3.

Um neun Uhr, 27 Minuten saßen wir im Cariölchen. Es war ein angenehmer, zierlicher Morgen. Durch die Stadt fuhr ich schnell hindurch und dann zum andern Thore hinaus, auf der Straße nach Göttingen fort.

4.

Sobald das Fuhrwerk auf der schönen Chaussee leicht hinrollte, übergab ich meinem Sohne die Zügel, griff wieder nach der hallischen Bibel, und las laut die Geschichte von der Susanne und Daniel, vom Bel zu Babel und vom Drachen zu Babel.

5.

Ich gestehe, daß mir in diesen drey Schriften manches noch sehr dunkel ist, obgleich gewiß ein tiefer Sinn darinn liegt, worüber ich mir von einem Propheten selbst Auskunft und Erläuterung ausbitten mögte. Besonders wünschte ich das ächte Recept von den Pech-Pillen zu haben, von welchen der Drache geborsten ist; vielleicht liesse es sich auch mit Nutzen gegen die Ratzen brauchen, und mir scheint das, was ich lese, vorzüglich dann des weitern Nachgrübelns werth zu seyn, wenn ich practischen Vortheil daraus für mich ziehn kann.

6.

Andre Stellen in diesen Büchern hingegen waren mir sehr einleuchtend

und verständlich. So sahe ich unter andern aus dem Beyspiele, der Volks-Aeltesten, welche der schönen Susanne nachstrebten, daß auch schon in damaligen Zeiten, diejenigen, welchen die Obhut über die Aufrechterhaltung der Zucht und Ordnung anvertrauet war, oft selbst das schändlichste Beyspiel eines den Wollüsten ergebenen Lebens gaben. Ferner aus der Geschichte des Bels zu Babel, daß auch schon damals die heuchlerischen Priester zum Betruge und zu vorgegebnen Wundern ihre Zuflucht nahmen, um schwache Menschen zu bethören. Bey dieser Gelegenheit (ich weiß nicht, wie dies grade damit in Verbindung kam) wollte ich meinem Sohne aus einigen Stellen des alten Testaments beweisen, daß

man schon im grauen Alterthume gewisse Krankheiten durch Manipulation geheilt habe; allein er bat mich, doch das Lesen einzustellen, bis wir ruhig zu Hause säßen und unsre Aufmerksamkeit lieber auf die Gegenstände zu lenken, die uns eine Reise durch eine angenehme Landschaft darbōthen; So ließ ich es denn dabey bewenden.

7.

Zwischen Hannover und Tiedenwiese wurden wir von einem Regen überrascht. Ich holte desfalls meinen Mantel hervor und hüllte uns Beyde hinein. Dabey fiel mir dann natürlich die Geschichte von Elias und Elisa ein, und das erinnerte mich an eine vortrefliche Stelle in dem kürzlich er-

schienenen Werklein meines großen Lehrers *** Er sagt nämlich: „Ich „weiß nur, daß es mir wohlthat, „über Elias und Elisa, über diese „meine Jugend- und Altersfreunde, „mit dem neuen und wichtigen „Gefühle ihrer Unerfindbarkeit, „ihrer Unvergleichbarkeit und ihrer „unvertilgbaren Wirksam-„keit, meine Gedanken walten zu „lassen.“ Als ich diese vortrefliche Stelle einmal meiner Frau vorlas, rief sie in ihrer Unwissenheit aus: „Mein Gott! das ist ja baarer Un-„sinn!“ Allein ich machte ihr begreiflich, wie viel verborgen Heiliges darinn, so wie in der Geschichte selbst von dem feurigen Wagen, dem Mantel, den Bären u. s. f. liege. Von ihm, dem wundervollen *** habe ich

zuerst gelernt, das **Vielsinnige** an einer Rede zu schätzen und selbst vielsinnig zu reden; eine Eigenschaft, die er an den Vorträgen Jesu bewundert.

Vorher glaubte ich in meiner heillosen Vernunfts-Zuversicht immer, darinn eben bestehe das Große, Erhabne, unverkennbare Wahre und Beruhigende der Reden Jesu, daß sie alle so äusserst einfach, Jedem verständlich, **einsinnig**, unzweydeutig, klar, keiner Verdrehung, mystischer Auslegung, noch doppelter Anwendung fähig wären. Nun aber habe ich mich eines Bessern überzeugt und finde es herrlich, wenn man sich immer so ausdrückt, daß man seinen Worten allerley Bedeutung andrehen

könne, und eben so auch die Kunst studiere, das, was Andre sagen, vielsinnig auszulegen, sie mögen dabei gedacht haben, was sie wollen.

8.

Zu Tiedenwiese, wo wir Mittag hielten, trafen wir einen wohlbeleibten Geistlichen an, mit dem ich mich in allerley Gespräche einließ und dem ich zu meiner großen Verwunderung, ungeachtet er nicht weit von Peina zu Hause gehörte, ganz unbekannt zu seyn schien. Ich muß mich billig enthalten von diesem Manne, obgleich er es wohl verdiente, in einem spöttlichen oder verächtlichen Tone zu reden, theils weil ein solcher Ton zu meinen übrigen sanften, duldenden, christlich-frommen Grund-

sätzen nicht wohl passen mögte, theils damit meine Freunde nicht etwa glauben können, ich sey bloß deswegen erbittert gegen ihn, weil er mir nicht Verehrung genug bewiesen habe, oder weil er besser becörpert, besser genährt, als ich, gewesen sey. Desfalls will ich auch nur flüchtig eines Officiers, den ich gleichfalls im Posthause antraf, erwähnen, der kaum den Hut vor mir abzog und sich in gar keine Unterredung mit mir einlassen wollte, woraus ich freylich für mich den Schluß machte, daß er ein Mann von sehr schlechter Gemüthsart seyn müsse. Ich sah in seinem finstern, tiefäugigen, scharfblickenden, hectischen, schwarzgelben, hagern Gesichte nichts als verachtenden

Grimm, vor dem alle Postil-
lons schon auf dem Bauche
zu liegen schienen, um 50 Prü-
gel für ein Momentchen
Säumniß beym Anstecken ei-
ner Tabakspfeife zu empfan-
gen — die Hectik mit der
Mine des Despotismus, den
Despotismus soldatisirt —
und das allesverachtende
Selbstgefühl in einem, dem
Tode entgegen spuckenden
Scharfblicke — So waren mei-
ne Empfindungen in dem ersten Au-
genblicke, da die beleidigte Eitelkeit
ihr Spiel mit mir trieb; aber ich er-
holte mich bald — „Pfui, Elen-
der!“ sagte ich zu mir selber „dar-
„um also, weil er, der vielleicht
„grade bey übler Laune ist, sich mit

„dir in kein Gespräch einlassen will,
„oder darum, weil er dir nicht huldigt, lästerst du, der du lauter
„Sanftmuth und Duldung predigst,
„und die Phisiognomik zur Beförderung der Menschenliebe
„studiert hast, einen Mann, den
„heute zum erstenmal deine Augen
„sehen und der vielleicht ein besserer
„Mensch ist, als du? — Pfui!
„was werden auch deine eifrigsten
„christlichen Freunde sagen, wenn sie
„diese Stelle in deinem Tagebuche
„lesen?" — Indessen hoffe ich,
mein offenherziges Bekenntniß dieser
unedlen Aufwallung wird mein Verbrechen mildern.

Kurz vor Tische notirte ich noch
die Namen der Freunde auf,

an welche zu denken ich mir vorgenommen. Wer so viel tausend Freunde hat, thut wohl, auf diese Weise seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen.

9.

Bey Tische — der Geistliche speisete mit uns — gab es allerley interessante Gespräche, unter andern über politische Gegenstände. Ich rühmte des Herrn von Archenholz unbestechbare Wahrheitsliebe und seine Festigkeit in Grundsätzen. Auch erhob ich den frommen Eifer einiger christlichgesinnten Männer, die standhaft gegen den Frieden protestiren und die Fürsten anzureizen suchen, noch eine Zeitlang, zur Demüthigung und wohlverdienten Züchtigung der sündhaften

Völker, die Gräuel des Kriegs fortdauern zu lassen. „Es muß“, setzte ich hinzu „die ganze Schaale des „Zorns ausgegossen und die jetzige vernunftstolze Generation mit Stumpf „und Stiel ausgerottet werden, ehe „die Berufenen ihr heiliges „Werk, zur größern Ehre Gottes, „ohne Widerstand vollenden können. „Leider! aber ist das Häuflein dieser „frommen Eiferer sehr klein; die „Fürsten achten nicht darauf: Es „gelingt ihm nicht, die vermaladeyete Freymüthigkeit gewisser Leute zum „Schweigen zu bringen, diese verdächtig zu machen und die allgemeine Stimme aller europäischen „verblendeten Völker zu überschreyen.“

Wir redeten auch von den catholischen Kirchen-Gebräuchen und ich sagte: „Wem es nur um Genuß zu thun sey, der könne „nicht intolerant seyn, oder „höchstens nur gegen die Genußraubenden und Statt „des Geraubten nichts anbietenden Toleranzpre„diger.“ Der Geistliche meinte: „keinem verständigen Manne könne „es, besonders bey der Gottesvereh„rung, um bloßen Genuß zu thun „seyn; die gesunde Vernunft verlan„ge auch ihr Recht; Er halte es „daher für sehr verdienstlich, es laut „zu sagen, daß denkende Wesen gar „keinen andern Genuß Ihrer würdig „halten sollten, als der sich vor der „gesunden Vernunft rechtfertigen

„läßt, und daß dunkle Gefühle, Bil„der-Spielerey, Mystic und Phan„tasien-Sprünge dem Wesen der „ächten christlichen Religion schnur„grade entgegen seyen. Männer, „die das sagten, dürften nicht nur „auf Toleranz, sondern auch auf die „Dankbarkeit ihrer Zeitgenossen An„spruch machen. Wer denn auch „einmal sich's zum Grundsatze ge„macht habe, tolerant zu seyn, der „dürfe keine jesuitische Ausnahmen „von dieser Tugend gegen solche „Menschen machen, die unsre Lieb„lings Grillen nicht gelten lassen „wollten."

Ich merkte wohl, daß die Grundsätze dieses Geistlichen gar nicht zu dem, was ich Grundsätze nenne, paßten,

brach daher das Gespräch ab und erklärte indeß meinem Sohne, was ein boeuf à la mode *) sey, weil wir grade dies Gericht vor uns stehn hatten.

10.

Gleich nach Tische — verzeiht mir, Liebe, daß ich alles sage — hatte ich recht reichliche Ausleerung; ein Geschäft, von welchem die Aktivität aller meiner Geisteskräfte für den ganzen übrigen Tag abhängt. In vier und zwanzig Stunden pflege ich gewöhnlich zwey auch wohl dreymal

*) Eine Art, das Rindfleisch zuzubereiten. Anmerkung für Ungelehrte.

zu Stuhle zu gehn. Was dabey vorfällt, werdet Ihr Alle wohl ohne meine Beschreibung errathen, und daß es nicht immer auf gleiche Weise hergeht. Ich suchte an dem Orte, wo ich dies Geschäft verrichtete, einige Verse, die ich auf einer vormaligen Reise hier an die Wand geschrieben hatte. Sie standen noch da; aber lose Buben hatten einen Kopf mit langen Ohren bey meinem Namen hingezeichnet. O! Elisa's Bären! wo waret Ihr?

11.

Um zwey Uhr fünf Minuten fuhren wir bey zierlichem Wetter weiter. Ich las unterwegens in dem berühmten Bruchsaler Volks-Catechismus. Ein besser geschriebnes

und wahrheitsvolleres teut-sches Buch kenne ich nicht. Auch ist der große Freyherr von Moser noch in seinen letzten Tagen durch dies vortrefliche Werk von seinen politischen Verirrungen zurückgebracht worden, hat seiner schnöden Vernunft entsagt, sich unter die Lämmleins-Fahne begeben und den Zions-Wächtern zugesellt. Dies habe ich aus dem Munde eines wackern Freundes, und solche Bekehrungs-Geschichten erfüllen immer mein Herz mit fromm-christlichen Triumphs-Gefühlen. Ich sprach denn mit meinem Sohne sehr lange über die rechte Art und Weise, für sich und Andre nützlich zu reisen und von dem, einem Reisenden so nöthigen Scharfblicke, um sogleich alles transportable (hinüber-

tragbare) Brauchbare zu bemerken.

12.

So kamen wir, unter Lesen, Betrachtungen-Anstellen und Gesprächen, durch zierliche Felder nach Brüggen. Vorher sahn wir im Thale ein prächtiges adliches Gut liegen. Die Gebäude waren sämtlich mit schönen festen Dächern versehn, eine Einrichtung, die aller Orten zu empfehlen ist, wo man nicht gerne will, daß es in die Häuser regnen soll.

13.

Es war noch früh, als wir nach Brüggen kamen und ich freute mich darauf, mit dem Herrn Post-

meister eine erbauliche Unterredung anzufangen; allein es schien, als sey ich dazu verurtheilt, auf diesem ganzen Wege immer an Leute zu gerathen, mit denen ich nicht sympathisirte. So fand sich denn auch hier ein Beamter aus der Nachbarschaft, der mich sogleich auf's Korn nahm und mir auf allen Seiten beyzukommen suchte. Er brachte mich auf allerley weltliche Gegenstände, worauf ich mich aber nicht einließ. Dagegen aber hielt ich es für Pflicht, auch hier, wie aller Orten, den Glauben, und vorzüglich den Wunderglauben, zu predigen. Unter andern sagte ich: die Glaubensfähigkeit der Menschen sey die bewundernswürdigste aller Menschenkräfte — Glaube an Autori-

tät, an Tradition — dem das Unsichtbare gewisser sey, als das durch die Sinne Wahrgenommene.

Der schnöde Amtmann lachte laut auf: „Was?“ rief er, „Glaubens„fähigkeit soll eine Kraft seyn? „Sie Spaßvogel Sie! daß ich Sie „für einen solchen Pinsel halten soll„te, nicht zu wissen, daß bey dem „Glauben die Seele gar keine „thätige Kraft äussert, sondern viel„mehr sich leidend verhält, indem „die Vernunft, aus Trägheit, Feig„heit oder Unvermögen, weiter zu „untersuchen, die Sache so annimt, „wie sie ihr vorgestellt wird. Was „kann schwächer seyn, als ein Ge„schöpf, daß nicht einmal für sich

„selbst zu sehn, zu hören, zu füh„len und zu denken den Muth hat, „das dies Geschäft Andern überläßt? „O! das haben von je her die geist„lichen und weltlichen Despoten recht „wohl gewußt. Wenn vermehrte „Glaubensfähigkeit die Kraft der „Seele stärkte; so würden sie sich „wohl gehütet haben, den Völkern „Glauben einzubläuen.“

„Wie?“ fiel ich ihm hier mit heiligem Eifer in die Rede, „zum Glau„ben keine Kraft? Erfahren Sie „vielmehr, mein Herr! daß ich „selbst in dem Aberglauben „etwas Verehrungswürdi„ges finde. Die Kraft, die „etwas unglaublich Schei„nendes für glaublich halten

„und ihm die Consistenz, den „Gehalt, der vollständigen „Wahrheit geben kann, hat „für mich etwas Respectables."

Der Amtmann. „Nun wahrhaftig! dann ist meine Kindermagd die kraftvollste, respectableste „Seele; denn sie glaubt alles, glaubt „an Hexen und Magnetismus. Fühlen Sie denn nicht, Herr! daß, um „ernstlich solchen Unsinn zu behaupten, man durchaus entweder ein „Dummkopf, oder ein Betrüger seyn „müsse? Fühlen Sie nicht, daß diese Lehre zu dem gröbsten Heidenthume führt; daß sie mit dem wahren, reinen Christenthume in dem „offenbarsten Widerspruche steht;

„daß Aberglauben schwere Versün-
„digung gegen Gott ist, der uns die
„Vernunft zur Leiterinn gegeben
„hat? Nur ein Narr glaubt
„(nämlich unwahrscheinliche Dinge)
„da, wo es an ihm liegt, zu un-
„tersuchen. Kann er diese Un-
„tersuchung nicht anstellen; so ver-
„wirft er so lange das Unwahrschein-
„liche, bis er Gelegenheit hat, sich
„zu überzeugen, es müßte denn
„seyn, daß die Sache von einer zu
„geringen Bedeutung wäre. In die-
„sem Falle läßt er sie unentschieden
„auf sich beruhen. Ein dreifacher
„Narr glaubt Dinge, die nicht nur
„unwahrscheinlich, sondern so-
„gar unvernünftig sind; und
„ein hundertfältiger Narr bauet sei-

„ne moralischen Handlungen auf sol„chen Glauben.“

Ich. „Wenn ich aber alles selbst „mit meiner schwachen Vernunft er„gründen soll; so fällt ja jedes Ver„trauen auf das Zeugniß andrer „guten Menschen weg.“

Amtmann. „Gar nicht! Es „thut mir leid, wenn Sie Ihre Ver„nunft für schwach erklären müssen. „Ist sie das aber würklich, und Sie „trauen dann auf die Untersuchung „eines bewährten, klugen, redlichen „und unbefangenen Mannes: so ist „das nicht jener Glaube, wovon „wir sprechen; sondern es ist Ge„wißheit, die auf der Zuversicht „zu der vorhergegangenen verstän„digen Prüfung beruht. Immer

„aber versteht sich's, daß die Sache,
„welche Sie dann auf dies Zeugniß
„annehmen, höchstens nur unwahr=
„scheinlich seyn, niemals aber dem
„graden Menschen=Sinne und dem
„sichtbaren Laufe der Natur Trotz
„bieten dürfe. Dies zu unterschei=
„den, dazu ist ihre Vernunft nie
„zu schwach. Die höhere Weisheit
„kann nie anders, als auf der
„Grundlage des gemeinen Menschen=
„Verstandes beruhn. Und wenn mir
„ein Engel vom Himmel sagte und
„es vor Gericht beschwöre: er habe
„einen Riesen aus einem Tauben=
„Eye springen oder einen Canarien=
„vogel sich mit einer Hirschkuh be=
„gatten gesehn; so würde ich es nicht
„glauben. Ich bin fest davon über=
„zeugt, daß vor Gott die Sünde,

„eine einzige alberne Fratze, Trotz „dem Widerspruche der Vernunft, „als wahr angenommen und zum „Glaubens-Artikel gemacht zu ha„ben, viel größer ist, als das Ver„brechen, hundert vielleicht würklich „wahre Sätze aus der edlen Ursache „verworfen zu haben, weil sie uns „mit der Majestät der Weisheit im „Widerspruche zu stehn scheinen. „Ueberhaupt aber mögte es wohl „bey einer Rechenschaft vor dem höch„sten Wesen wenig auf das ankom„men, was wir geglaubt, son„dern auf das, was wir gethan „haben; denn der bloße Glaube kann „gar kein Verdienst geben, weil er „von Erkenntniß abhängt, und Er„kenntniß nicht der Gewalt des Wil„lens unterworfen ist.“

14.

Sobald ich in mein Kämmerlein kam, machte ich zuerst meinen Seufzern über den täglich zunehmenden Unglauben Luft, und satzte mich dann hin, an Putchen zu schreiben, (ein Name, unter dem meine Frau bey meinen Freunden bekannt ist.) Nachher füllte ich noch einige Lücken in meinem Tagebuche von diesen ersten beyden Tagen aus, und blickte dann durch mein Fenster auf die Umliegenheiten des Posthauses hin. Indessen war mir's doch noch zu früh, mich zur Ruhe zu begeben. Mich verlangte darnach, noch einige erbauliche Gespräche zu halten. Hinunter wollte ich aber nicht wieder gehn, aus Besorgniß, dem Amtmanne auf's Neue in die Hände zu fal-

len. Während diesen Ueberlegungen trat der christliche Hausknecht in die Thür, um uns unser Abenbrod zu bringen, und ich ladete ihn ein, sich ein wenig bey mir niederzulassen.

15.

Die Unterhaltung fiel auf allerley. Ich sprach von dem hochwichtigen Zwecke meiner Reise, von der Vorsichtigkeit meines Betragens dabey; von der frommen Frau Priorinn in Fritzlar und ihren weisen frommen Briefen. Ich fragte den christlichen Hausknecht um seine Meinung von dem, was die Leute über meine Reise reden würden. Der gute Mensch meinte in seiner Ein-

kalt, es würde niemand davon sprechen.

Dann erkundigte ich mich nach einigen christlichen Familien in der Nachbarschaft, die mir bekannt waren, und hörte mit Erstaunen, wie er alle Namen der Prediger und Beamten in der ganzen Gegend aus dem Gedächtnisse herzählte. Gütiger Himmel! wie ungleich theilst du deine Gaben aus? Ich kann kaum meinen eignen Namen behalten. Ueberhaupt entdeckte ich während des Gesprächs manche gute Eigenschaft in diesem Hausknechte. Er hatte einen großen Theil von Teutschland zu Fuße durchwandert und wußte viel zu erzählen.

16.

Es war auch von den bösen, heillosen gegenwärtigen Zeiten die Rede; sodann von des Königs Pharao Träumen und viel andern interessanten Gegenständen. Als er mich verließ, schrieb ich noch etwas, ich weiß nicht mehr was, an die Wand. Hierauf noch ein paar Hexameter in mein Tagebuch und legte mich dann nebst meinem Daniel zur Ruhe.

17.

Einige geschriebene Gedanken.

Menschen, bey Nahem gesehn, verliehren — oder gewinnen.

Braun waren Pharao's Kühe — oder von anderer Farbe.

Was wär', ohne die Füße, der Gang des gehenden Gängers?

Geistliche Demuth verachtet den Spott des vernünftelnden Spötters.

III.

Sonnabends, den dritten May 1794.

Von Brüggen auf Eimbeck.

1.

Vor vier Uhr erwacht, nach einem erquickenden Schlafe — Wir machten uns sogleich zur Abreise bereit, denn wir hatten heute einen weitern Weg vor uns. Es war ein lieblicher Morgen, der mich ganz in Entzückung versetzte. „Sieh!“ sprach ich zu meinem Sohne „wie „schön die Natur ist, aus der wir

„Gottes enorme Größe so anschau„lich wahrnehmen! Und das alles“ fügte ich hinzu „ist nur um des „Christen willen, nur zu seinem Ver„gnügen, zu seiner Vervollkomm„nung da.“ — „Nicht überhaupt „für alle Menschen, nicht für alle „lebendige Creaturen?“ erwiederte Daniel fragend. „Nein Kind! sagte ich“ Höre und erstaune! „Nur „der Christ hat ein Recht auf alle „diese Schätze. Sein Glaube ist ihm „zugleich Schenkungsbrief und Frey„brief. Unser apostolischer Freund *** „sagt dies deutlich in seiner vortref„lichen Reisebeschreibung. Von ihm „habe ich diese tröstliche Wahrheit „gelernt; vorher hätte ich eine sol„che Aeusserung für den Beweis des „schändlichsten, intoleranteſten geist-

„lichen Stolzes gehalten. Ja! ein „gläubiger Christ, der zu den Un„srigen gehört, hat große Vorrechte. „Ihn binden nicht einmal die gött„lichen Gesetze. Er ist über das Ge„setz, denn er wird schon von selbst „mehr thun, als das Gesetz vor„schreibt, und alles, was er thut, das „wirkt in ihm der, mit dem er in „reeller Geistesgemeinschaft „steht. Es muß ihm freystehn, „nach Beschaffenheit der „Umstände vom Gesetze nach„zulassen, zu schonen, wenn „der Fall der Abweichung „und Uebertretung ein„tritt." Mein Sohn meinte: der Prediger, von dem er confirmirt worden, habe oft gesagt, dies sey eine gefährliche, alle Moral unter-

grabende, jesuitisch-papistische Lehre; allein ich legte ihm Stillschweigen auf. „Wie?“ rief ich „solltest „du dich unterstehn, der vermale„deyeten Rotte dich zuzugesellen, „die unsern heiligen *** für einen „verpufften Jesuiten ausschrey„et? — Ihn, von dem der „Schatten von einem seiner „Haare jedem christlichen Christen „ehrwürdig seyn muß; Ihn, dessen „Name, auf die Treppen-Stuffe „in der Wohnung des mit Unrecht „verrufenen Herrn von G*** in „E*** mit Kreide geschrieben, „von dessen frommen Hauswirthe „unter Glas ist gesetzt worden?“

2.

Als wir unsern Celze waren, holten wir einen Juden ein, der am Wege stand und, gegen Morgen gekehrt, sein Gebet verrichtete. „Siehe da, „mein Sohn!“ sagte ich „wie zu-„versichtlich dieser Jude zu seinem „Jehova, dem Gotte Abrahams, „Isaacs und Jacobs betet! Ehe-„mals sahe ich es nicht nur für ei-„nen vermessenen, hochmuthsvollen, „sondern auch für einen kleinlichen, „die Gottheit herabwürdigenden, „heidnischen Gedanken an, sich das „höchste Wesen, als einen Particu-„lar-Schutzgott einzelner Völker, „Geschlechter, oder Menschen zu „denken; nunmehr hat mich aber „auch über diesen Punct der große *** „eines Bessern belehrt. Auch wir

„Christen sollen uns den Schöpfer
„als einen Personal-Freund
„vorstellen, und man muß dem Gei-
„ste des Zeitalters entgegen
„arbeiten, der immer Gott
„zu verallgemeinen sucht.“

3.

In Eelze besuchte ich eine fromme christliche Witwe von meiner Bekanntschaft, die so freund-herzlich liebevoll in uns drang, ein Mittagsmahl bei ihr einzunehmen, obgleich es noch früh am Tage war, daß ich nicht widerstehn konnte. Gern hätte ich die Gerichte vorgeschrieben, die man uns auftragen sollte, um der allzuverschwenderschen, gastfreygebigen Ueberrguther zigkeit Einhalt zu thun, wenn

ich es nicht für ungezogen gehalten hätte, in einem fremden Hause also den vornehmen Mann von Wichtigkeit zu spielen und vorauszusetzen, man werde, meiner geringen Person wegen, alle Kräfte der Kochkunst anstrengen. Zudem war ich ja nicht der einzige Gast; es wurden gleich noch einige christliche Freunde und Freundinnen eingeladen, die meine Bekanntschaft zu machen wünschten. Indessen setzte man sich doch schon um eilf Uhr an den Tisch.

4.

Gesprochen ward mancherley — Ich will es versuchen, eins und das andre herzusetzen — Vom Essen und Trinken und wie ein erleuchteter Christ sich dabey be-

tragen müsse. Einer von den Gästen, ein lustiger Gesellschafter, meinte: ein Christ fülle sich den Bauch gewöhnlich auf eben die Weise, wie ein Unchrist, und was die Vorschriften der Mäßigkeit beträfe, die dabey zu beobachten wären; so hätten schon die blinden Heiden darüber sehr gute Dinge gesagt und zum Theil besser darnach gehandelt, als die mehrsten Christen. Ich ließ ein Wort von der Heiligkeit des Weins fallen; aber auch das fand bey diesem Manne keinen Eingang. Er meinte: „der Wein sey nicht heiliger, als jedes andre gegohrne Getränk; und daß Christus bey seinem Gedächtnißmahle seinen Freunden den Wein und nicht etwa Bier gereicht habe, wie er vielleicht gethan

„haben würde, wenn er in Bayern „gelebt hätte, sey etwas sehr Zufäl„liges und gebe darum noch nicht „allem Weine irgend einen Grad „von Heiligkeit und Wichtigkeit, so „wenig als alle Esel jetzt darum hei„lige Thiere seyen, weil Jesus auf „einem Esel seinen Einzug in Jeru„salem gehalten habe. Dergleichen, „nach dummen Aberglauben und Ab„götterey schmeckende Fratzen seyen „eines erleuchteten Christen „sehr unwürdig." — Ich schwieg und wünschte in der Stille dem Manne mehr innere Sinnes-Empfänglichkeit für höhere geistige Genüsse.

5.

Vom nöthigen Kampfe in diesen heillosen Zeiten, gegen den täglich mehr

einreissenden Vernunftglauben — Von den ehmaligen Kreuzzügen — Ich erzählte; wie kürzlich ein frommer christlicher Graf den Hofmeister seiner Kinder bloß deswegen verabschiedet, weil Dieser sich unterstanden habe, in der historischen Lehrstunde zu sagen: „Petrus der Ere„mit, welcher in seinen Predigten „die Christenheit zu den Kreuzzügen „aufgerufen habe, sey ein Schwär„mer gewesen.“

6.

Auch ein Wort über den Hofrath von Eckartshausen — über zweckmäßigere Einrichtungen der Tollhäuser — über f r o m m e R e m i n i s c e n z e n bey dem Genusse eines

Lamm-Bratens und über manche andre Dinge.

Ein junges Frauenzimmer klagte mir: sie sey von Hochmuths-Anfällen geplagt. Sie wußte wohl, daß ich ihr darauf etwas Verbindliches antworten würde, welches ich dann auch that.

Dann ließ ich einige Bilderchen von Männlein und Weiblein, die ich in Papier ausgeschnitzelt hatte, um den Tisch herumgehn und theilte Anis-Küchelchen und Zahnstocher aus.

7.

So verstrich sich das Mittags-Essen, und es war Zeit für uns, aufzubrechen, ungeachtet der liebeath-

menden Andringlichkeit der dank-verdienenden Dankbaren, die uns nicht von hinnen lassen wollten. Aber es mußte geschieden seyn. Die christliche Witwe drang mir noch ein Paar lederne Beinkleider von ihrem seligen Manne auf, die mir nachher auf der Reise sehr gute Dienste leisteten.

Ich riß mich aus den Armen der liebenden Geliebten los. Es war gerade halb ein Uhr, als wir weiter fuhren. Ein Freund vom Hause, Corporal bey der hannöverschen Landmilitz, begleitete uns über eine Meile Weges zu Fuße, indem er neben dem Kariölchen hergieng.

8.

Ich fuhr ganz langsam, besonders als wir an die Hufe kamen, *) und unterhielt mich indeß mit meinem Begleiter, der ein demüthiger, geistvoller Mann war — Von der Wichtigkeit eines einzigen ganzen Christen — Von den Wirkungen des Teufels in den Besessenen, in den Säuen, in den Ungläubigen, Jacobinern, Aufklärern, Illuminanten und Vernunftmenschen. Von der Sträflichkeit der neologischen neumodischen Gelehrten, die dergleichen Wirkungen aus natürlichen Ursachen erklären wollen.

*) Ein hoher Berg. Anmerk. für Ungelehrte.

9.

Dann las ich dem Korporal einige christliche Briefe vor, die ich mitgenommen hatte — oh! edle Seele, in deren Athmosphäre (Dunstkreis, Nähe) man frey athmet, frey denken, frey empfinden und keinen schiefen Laurerblick ersorgen, kein schalkhaftes Aufhörcheln, oder Ausfrägeln fürchten darf! Eine solche Seele wohnte in dem Korporal. Gern hätte ich mein Leben an seiner Seite verlebt, obgleich wir von so enorm verschiedner Organisation zu seyn schienen.

10.

Oben auf der Hufe kehrte ich, um ein wenig auszuruhn, in dem daselbst gelegenen Wirthshause ein. Wir tranken Limonade *), zur Abkühlung, und unterhielten uns mit den Personen, die wir dort fanden. Es saß da, ausser einigen Karren-Fuhrleuten, ein Mann von philistrischem Aussehn, der, wie ich von meinem Freunde, dem Korporal, erfuhr, Licent-Einnehmer in einem benachbartem Städtchen war. Dieser fragte, als er hörte, daß ich aus Peina käme, nach einem gewissen Cammerjäger Spitzglas. (So verstümmelte er meinen Namen) Mein Da-

*) Eine Art Getränke. Anmerk. für Unstudierte.

niel meinte, es müsse mich doch schmeicheln, daß mein Ruf auch auswärts so bekannt wäre; allein ich wies ihn demuthsvoll bescheiden zurecht, indem ich erinnerte: „nicht „immer sey Derjenige der berühmteste Mann, von dem viel, sondern „es käme darauf an, was von ihm „gesprochen würde. Ein Narr könne auch viel von sich reden machen „und man komme in dieser Welt oft „sehr wohlfeil, zuweilen bloß durch „geistige Bocksprünge, zu dem, was „man einen großen Namen zu nennen pflegt.“ Doch war es keinesweges meine Absicht, daß mein Sohn dies auf mich anwenden sollte. Uebrigens sprach der Licent-Einnehmer

von allerley wichtigen Gegenständen mit viel Salbung. *)

II.

Endlich mußte ich mich von meinem christlichen Begleiter, dem Corporal, trennen — Herzliche Rührung von beiden Seiten — Gruß, Bestellungen an die christlichen Freunde in Celze — Hin und wieder noch etwas an die Wand — hingeschrieben, und dann zwanzig Minuten nach V weiter gefahren, die

*) Wer Lust hat, ein Recept zu lesen, worinn die Ingredienzien namhaft gemacht werden, welche man zur wahren Salbung braucht, kann dasselbe Seite 166 der Reisebeschreibung finden, nach deren Muster die meinige verfaßt ist.

Hufe hinunter — Zierliches Wetter, herrliche Gegend, liebliche Grüne rings umher — Ein wenig geschlummert — Punkt VI Ankunft in Eimbeck.

12.

Wir fuhren gleich gradeswegs vor das Haus meines frommen alten Gevatters, des Nachtwächters Tuthorn. Die Freude dieses ächtchristlichen Mannes, dessen ruhiglebende Activität ich von jeher bewundert habe, und seiner biedern Frau war unübertrefbar herzlich. Ich hatte ihm vorher Nachricht von dem Tage gegeben, an welchem ich bey ihm ankommen würde. Die guten Leute hatten bey jedem Gerassel eines Wagens das Fenster geöfnet, bis sie mich endlich er-

blickten. Um Zeit zu sparen, fand ich, wie ich schriftlich darum gebeten hatte, alle meine christlichen Freunde aus Eimbeck hier versammelt. Weil es aber noch früh am Tage war, wurde beschlossen, erst einige Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehn. Also, nachdem wir dem Körper einige Ehre angethan hatten, machten wir uns sämtlich auf den Weg — Es war ein langer Zug von Liebenden und Geliebten. Ich kann es nicht leugnen, daß ich dabey, jedoch in aller Demuth, an unsern Herrn und Meister dachte, wie er einst mit seinen Jüngern durch die Straßen von Jerusalem wandelte.

13.

Wir besahen zuerst mit besonderm Wohlgefallen den Wildemanns-Brunnen auf dem Markte. Größeres kenne ich nichts unter allen mir bekannten menschlichen Kunstwerken, als diesen wilden Mann, mit seinem braun angemahlten Barthe, dem Schurzfelle um seine Lenden und dem Tannenbaume in seiner Rechten. Er übertrifft alle antike Ideale weit. Ueberhaupt haben die aus dem Alterthume übriggebliebnen Kunstwerke, der Apoll von Belvedere, die Venus von Medicis, der Antinous und alle solche Abbildungen, wie schon unser großer Lehrer *** bemerkt hat, nur schrecklich fade und unnatürlich lee-

re, steife, marmorne und von aller mannigfaltigen Reichhaltigkeit entblößte Gesichter. Aber an unserm wilden Manne in Eimbeck ist ein Leben, eine Action, eine Harmonie und Kraftfülle in Bewegung, eine Ganzheit in diesem Bilde, daß ich mich vor der, den Sterblichen verliehenen Schöpfungskraft, dieser Demonstration, daß ein Gott ist, und daß wir göttlichen Geschlechts sind, mit Ehrfurcht neigen mußte — Kein unnatürliches — nein! das allernatürlichste Ideal! Nicht weggewischt die vielfache Einfachheit, die jede große Natur signalisirt. Fern von

jener Manier der Alten, die zu dem absurden Grundsatze der Egalität führt, der sich in Alles drängen will und allenthalben Alles verdirbt.

14.

Dann zeigte man uns das großgebaute, ausserordentlich solide Rathhaus; das prächtige, durch seine ünike Größe und Proportion sich auszeichnende Brauhaus, und zuletzt noch die unübertrefflichen Posaunen-Engel, die mit vollen Backen blasen, auf der großen Orgel in der St. Marien-Magdalenen-Kirche. Abermals muß ich sagen: Zweymal in meinem Leben fühlte ich mein Nichts

vor Werken der Kunst auf's allerlebhafteste und unvergeßlichste; vor einem unvergleichlichen Bisquit-Kuchen, den ist einst an des Herzogs Geburtstage in Braunschweig auf der fürstlichen Tafel stehn sah, und vor diesen Posaunen-Engeln. Es ist ein so majestätisches, großgedachtes, dichterisches, kühnes, in allen Puncten harmonisches und vollendetes, respecteinflößendes Ganzes, ein solches Heiligthum der menschlichen Schöpfungskraft, eine solche Fülle von Energie, womit ich nichts aus der alten und neuen Welt zu vergleichen weiß (den Thurm zu Babel und den oben

erwähnten wilden Mann ausgenommen) und — .... verhülle dich Leser! vor dem geheimnißvollen Schicksale — Man weiß den Namen des Werkmeisters nicht — Ja! geheimnißvolles Schicksal! Kleine Menschen, die nur kleine sterbliche Werke liefern, maßen sich Unsterblichkeit des Namens an — Und du, Posaunen-Engel-Schöpfer, Unsterblichster aller Künstler! lässest die Nachwelt in Ansehung deines Namens im Dunkeln.

15.

Gegen VIII Uhr giengen wir noch für einige Momente in

die St. Alexandri Kirche, wo wir einige sehr wahr gemalte Bildnisse verstorbner Prediger, die sich in der Sacristey befanden, besahen. Vor allem fiel mir ein Bild eines Superintendenten auf. Es soll von einem Tüncher aus Göttingen verfertigt worden seyn, welches mir auch ganz wahrscheinlich vorkömmt. Allein es ist doch unendlich viel Natur darinn. So muß, mögte man sagen, der einzige, (ünike) Mann in seinen Verdaunugs-Momenten ausgesehn haben.

16.

Als wir im Begriff waren, in meines christlichen Freundes Haus zu-

rückzukehren, sahen wir im Vorbey-gehn an einem Gasthofe einen gedruckten Zettel angeheftet, auf welchem angekündigt stand, daß hier eine Gesellschaft von Wachs-Figuren zu sehn sey. Auf Bitten meines Sohns entschlossen wir uns, einen Augenblick hineinzutreten und diese Abbildungen in Augenschein zu nehmen. Wir fanden die ganze todte Gesellschaft, in natürlicher Größe und vollkommen angekleidet, an einer großen Tafel sitzen. Daniel fragte mich, ob diese Figuren lauter berühmte Männer vorstellten und man es sich zur Ehre rechnen könne, auf diese Weise zur Schau herumgeführt zu werden? Hierauf erwiederte ich: „das sey gar nicht der Fall; „Man habe vielmehr Ursache, sich

„gedemüthigt zu fühlen, wenn man „eine solche Art von Aufsehn in der „Welt erregt hätte, daß ein her-„umziehender Kunstmann uns für „würdig hielte, in der Reihe neben „Horia und Kloska, Pugatschef, „Cagliostro, der Gräfinn Lamotte „und dergleichen Personen zu glän-„zen.“

17.

Wir hielten uns hier nicht lange auf, sondern eilten zu dem auf uns harrenden Abend-Essen, zu welchem einige auserwählte Freunde eingeladen waren. Es war wiederum ein liebliches, frohes, harmonisches Beysammenseyn. Man sprach von dem nie genug kalkulabeln Werthe wei-

ser, christlicher Freunde; von der Seltenheit des freyen, vollen Genusses selbst der offensten, christlichsten und geistigsten Freunde. Was ist seltener, als daß selbst christliche Freunde ganz christlich nach dem christlichen Wunsche ihres christlichen Herzens beysammen sind!

18.

Ich sah wohl, daß man darauf rechnete, ich sollte die Gesellschaft durch meine Gespräche aufheitern; allein nie empfinde ich meine Schwäche und mein Unvermögen so bis zum ohnmächtig werden, als bey solchen Gelegenheiten. Es waren aber da zwey junge

erbauungsbegierige Menschen, ein Querpfeifer und ein Kutscher, denen ich, so viel es die Zeit gestattete, in einem Nebenzimmer einige Lehren gab.

19.

Der redliche Tuthorn machte mir ein Präsent mit einem hundertjährigen Calender, welches ich mit nichts, als meinem Schattenrisse erwiedern konnte. Wenn der gute Mann nur nicht auf den Einfall kömmt, diesen Schattenriß ohne mein Wissen gravieren zu lassen und um hohen Preiß zu verkaufen! der bloße Gedanke kann mich zusammenschnüren; — Soll-

ten die Leute dann nicht glauben, es sey mir darum zu thun, in der ganzen Welt Abbildungen und Reliquien von mir circulieren zu lassen, wovon ich doch weit entfernt bin?

20.

Ueberhaupt sah ich mit demuthsvoller Betrübniß, daß die christlichen Freunde in Eimbeck, in ihrer frommen Einfalt, mich für sehr viel wichtiger hielten, als ich zu seyn mich rühmen darf. Man empfahl meinem Vorworte einen wackern, höchst-brauchbaren jungen Mann, den man gern als Bälgentreter der Orgel im Kloster zu Fritzlar angesetzt wissen wollte. Auch sollte ich eine Kur an einem christlichen Kinde verrichten, das gewaltig von Würmern

geplagt war. Ich schrieb desfalls ein Verslein auf, das an jedem Morgen über den Namen des Kindes dreymal ausgesprochen werden sollte. Ich habe nachher erfahren, daß, vermuthlich durch Mangel an Glaubenskraft, die Kur ohne Würkung geblieben ist.

21.

Em Ende der Mahlzeit ließ ich Alle in mein Album (Stammbuch, Namensbüchelchen, Promemoria, oder wie man es nennen will), einschreiben — Es ist etwas gar ungemein Artiges um so ein Stammbuchlein — Freund Tuthorn machte den Anfang mit dem Worte: „In „der Nacht sind alle Katzen grau" —

„Denkmal der Freundschaft“ Der Querpfeifer legte mir das Wort an's Herz: „Wer gern tanzt, „dem ist leicht gepfiffen“ und der Kutscher schrieb: „Wer lang hat, „läßt lang hängen.“

22.

Ich erhielt noch von dem auch anwesenden Policey-Diener Packan (diesen so gutmüthigen und pflichttreuen Manne, dem ich, oh! wie gern einen neuen Rock wünschen mögte!) einen Tobacks-Beutel geschenkt, der nun alle Tage auf meinem Tische liegt und mich an Eimbeck und die unvergleichlich guten, so attenten, und geräuschlos geschäftigen

Freunde erinnert, von dem Hauspatron an, bis auf die attentionsvolle Magd.

23.

Von unsern christlichen Gesprächen habe ich nur den allergeringsten Theil anführen können. Eines Gegenstandes will ich indessen noch erwähnen. Es war nämlich von dem in alten Zeiten üblichen Fußwaschen die Rede, und da äusserte ich dann unsers würdigen Lehrers *** Meinung, die ich überall zu verbreiten suche, von der Reinlichkeit unsers Herrn und wie sein Fußwaschen zugleich eine würdige Entblößung und Darstellung seiner reinen und wahren Menschheit gewesen sey; als

lein ich fand, daß meine christlichen Freunde doch für diesen mystischen Sinn der Handlung nicht empfänglich waren, sondern nichts weiter darinn fanden, als eine demüthige Herablassung zu einer in jenem Lande üblichen Unterthänigkeits-Bezeugung gegen vornehme Gastfreunde. Ich schwieg; Es thut mir aber allemal in der Seele wehe, wenn man eine deliziose, auf mannigfaltige Weise genießbare Sache zu einer kalten Cerimonie, noch mehr aber, wenn man sie zu einem dogmatischen (lehrsätzlichen) Zankapfel macht, und die allerherzlichste Herzenssache also entweyhet.

24.

Noch war von dem Apostel Johannes die Rede, und ich behauptete steif und fest, daß er noch lebte, noch unter uns auf Erden wallte und die Sache des Herrn hienieden zu seiner Hauptangelegenheit machte. Aber niemand in der Gesellschaft wollte das glauben, selbst der Kutscher nicht, der doch sonst einen handfesten Glauben führt. Ich rückte endlich mit dem Geheimnisse heraus, in welcher Gestalt Johannes jetzt umherwandle und zog dabey das Bildniß des Mannes — meine christlichen Freunde wissen wohl, wessen? — hervor, indem ich zugleich die Stellen aus dieses heiligen Mannes Schriften anführte, in welchen er sehr deutlich

auf die Person hindeutet, die man in ihm zu suchen hat. Allein alle Anwesende lachten laut auf: „der Kerl da" rief der Kutscher „sieht, hol' mich der Teufel!" (der gute christliche Mann, kann leider! sich von der unseligen Gewohnheit des Fluchens nicht losmachen) „sieht einem „jesuitischen Pfaffen ähnlicher, als „einem Apostel. Und was hätte „denn auch Johannes hier auf Erden zu thun? Ich denke, es gibt „jetzt eine Menge eben so verständi„ger und eben so ehrlicher Kerle in „der Welt, als er für die damaligen Zeiten war. Wozu also ein sol„ches Wunderwerk?" — Ich schwieg abermals; was soll man mit Menschen anfangen, denen es noch an Empfänglichkeit für höhere Er-

leuchtung fehlt? Und doch war dieser Kutscher eine treue, kindliche Seele. Er muß aber nothwendig irgendwo ein Wort vom einem schnöden Vernunftmenschen, oder von einem Jesuitenriecher aufgeschnappt haben. Oh Ihr schändlichen Geister! die Ihr den Kindlichsten aller Menschen verdächtig zu machen trachtet! Oh Schändlichkeit des Intolerantismus! — Oh Erbärmlichkeit des Zeitalters! — Oh Verkehrtheit der jesuitenriechsamen Geister! *)

*) Sanfte, gesittete und demüthige Ausdrücke, deren sich heut' zu Tage bescheidne christliche Schriftsteller zu bedienen pflegen. Anmerkung für Unbelesene.

25.

Spät in der Nacht schied die Gesellschaft aus einander und ich begab mich mit meinem Daniel in das, von dem biedern Tuthorn für uns zubereitete Cämmerlein, las noch ein Paar Capitel im Buche der Weisheit, schrieb einige Hexameter auf, die durch diese Lectüre veranlaßt wurden, und stieg dann in mein Bette.

Traue dem heuchelnden Schalk nicht,
der sich in Einfalt verschleyert;
Nicht dem geistlichen Hochmuth, der
prahlende Demuth zur Schau
trägt!

Thörichte Schwärmer gewinnen im Pöbel Bewundrung und Anhang;

Nüchterne Weisheit erhebt vergebens
die warnende Stimme.

Lüge, verleumde, betrüge manier-
lich! — Man wird dir's ver-
zeyhen.
Aber entlarvest du Bosheit und spot-
test des Narren und Pinsels;
Dann wird die wüthendste Rache dich
bis zum Grabe verfolgen.

IV.

Sonntags, den vierten May 1794.

Von Eimbeck auf Göttingen.

1.

Wir machten uns an diesem Morgen früh aus dem Bette, um noch von Freund Tuthorn Abschied zu nehmen, der um diese Zeit seine Nachtrunde vollendet zu haben und sich dann zur Ruhe zu begeben pflegte. Ehe wir einstiegen, ließ ich mir noch erst von ihm eine Stelle aus der Bibel ausstechen. — Ein

Gebrauch, den ich von meiner lieben seligen Kindermagd angenommen habe, weil er seinen vielfältigen Nutzen hat und, besonders wenn es an gewissen bedeutenden Tagen und Stunden geschieht, oft eben so sichre Orakel-Kraft hat, als das Prophezeyhn aus der Kaffee-Tasse, welches jedoch auch keineswegs zu verachten ist — Diesmal traf es die Stelle Sprüche Salom. XIII. 16. „Ein Kluger thut alles was vernünftig ist; „ein Narr aber breitet Narrheit „aus.“ welchen Denkspruch ich dann mit auf den Weg nahm.

2.

Schöner Morgen — zierliche weite Felder! Wir fuhren gemächlich fort; Ich las zwischen-

durch; dann ruhete ich einige Minuten; dann las ich wieder. So kamen wir vor einem Salzwerke, wenn ich nicht irre, und vor einigen Dörfern vorbey, deren Namen ich aber vergessen habe.

3.

Zuweilen stiessen uns andre Reisende auf, mit denen ich mich in Unterredung einließ. Einer derselben war zu Pferde und ritt über eine Stunde lang, bis kurz vor Nordheim, neben unserm Kariölchen her, mit. Hier sahe ich auf einem Hügel einen Galgen stehn und rief aus: „O „Ihr armen Menschen! wie „kündigt Ihr Eure schändliche Schwäche selbst aus? Wie affischirt Ihr sie auf

alle Weise!" „Was soll das „heissen?" sprach der Mann zu Pferde. „Hier ist Drohung, Warnung! das finde ich gut. Und „wollten Sie etwa, daß man dergleichen Bestrafungen an heimlichen Oertern, in unterirdischen „Gemächern vornähme? Oder soll „man, durch Wegräumung solcher „Gegenstände, die Reisenden glauben machen, in diesem Lande würden keine schwere Verbrechen begangen? Wünschen Sie lieber, daß „man alle Todesstrafen abschaffen „mögte! Das wäre, wenn sich's „thun läßt, vernünftig und menschlich. So lange aber das nicht „geschieht, sey nichts Heimliches „dabey!"

4.

In Nordheim kehrten wir in einem Wirthshause ein, genossen dankbar Rührey und ein wenig Wurst, und verschlangen eine herzerwärmende Biersuppe. Kaum hatten wir angefangen — Es war halb eilf Uhr — uns damit zu beschäftigen, als ein ältlicher Mann hereintrat, der sogleich meine Bekanntschaft, so wie ich die seinige, suchte. Es war der christliche Karcerknecht * * * und meine lieben Freunde können es sich vorstellen, wie angenehm es uns Beiden seyn mußte, als sich's in der Folge der Unterredung offenbahrte, daß er und ich Mitarbeiter an dem in Göttingen herauskommenden berühmten Revolutions-Allmanach wären; daß er,

der dies gewußt, deswegen schon längst gewünscht hätte, die persöhnliche Bekanntschaft des Ratzenfängers Spießglas zu machen.

5.

Ich liebgewann den Mann und er auch mich. Er anerboth mir, daß ich bey ihm logieren und einige Tage verweilen sollte, welches ich aber bescheiden ablehnte. Wir redeten viel von der, so sehr nützlichen Unternehmung der Herausgabe des Revolutions-Almanachs und ich äusserte bey Gelegenheit den Gedanken: Es scheine, in der unsichtbaren Welt etwas in Bewegung zu seyn, wodurch die Aufmerksamkeit derer, die von verschiednen Seiten her

davon wie benachrichtigt würden, gespannt werden müsse. Mein neuer christlicher Freund schien nicht eigentlich zu wissen, was für Begriffe er mit diesen Worten verbinden sollte und fand sie daher voll hohen, mystischen Sinnes.

6.

Noch saßen wir also da, vertieft in frommen Gesprächen, ohne uns um die übrigen Gäste zu bekümmern, die einzeln eintraten, zum Theil Studenten aus Göttingen waren und in deren Gesellschaft auch ein Magister, mit einer wahren Aufklärers-Physiognomie, sich befand; als des Carcerknechts Sohn ankam. Der Vater war nämlich deswegen nach Nordheim gegangen, um den jungen Menschen

zu empfangen, der bis jetzt in Erlangen auf der Universität gewesen war und nun seine Studien in Göttingen vollenden sollte — Zärtliche Freude von beyden Theilen — Vater und Sohn saßten sich zu uns und als die ersten Bewillkommungen vorüber waren, entspann sich auf's Neue die interessanteste Unterredung. Der junge Mann hatte noch ächten Christensinn, war noch nicht in böse Klauen gefallen, oder vielmehr, er war denen entronnen, die ihm sein köstliches Glaubens-Kleinod hatten entreissen wollen; Er war kräftig den Lockungen der Vernunftmenschen widerstanden. Die Rede fiel auch auf diese verruchte Rotte der Alles aufklärenden, von Allem Rechenschaft fordernden; Von der verpuff-

ten Jacobiner Secte und den Jesuitenriechern, ihrem großen Anhange unter den sogenannten Gelehrten, ja sogar unter den berühmtesten Theologen; wie sie sich aller Orten die Hände reichten, um die Sache des Satanas aufrecht zu erhalten und woran man sie erkennen könne. Der Sohn meines neuen Freundes sagte bey dieser Gelegenheit: „es sey ein allgemei-
„ner, ihm alles erklärender,
„auf alles anwenbarer,
„höchsteinfacher und reich-
„haltiger Gruntzsatz: ohne
„Du kein Ich. Wie Dein
„Du; so wird Dein Ich
„seyn."

7.

Der in der Ecke sitzende Magister, welcher bis dahin mit spöttischlächeln=der Miene jedes Wort erhörchelt hatte, was in der Gesellschaft war gewechselt worden, nahm von dem letzten Theil der Rede des christlichen jungen Mannes Gelegenheit, diesen in einen Streit zu verwickeln, bey welchem ich mich ganz leidend ver=hielt, das ich aber, in so fern ich mich dessen noch erinnere, hierher schreiben will.

Der Magister. (indem er von sei=nem Sitze aufsprang) Sagen Sie mir doch, um des Himmels Willen, mein Herr! Können Sie einen vernünfti=gen Sinn mit den Worten verbinden, die Sie eben jetzt ausgesprochen ha=

ben? Ohne Du kein Ich? Welcher fieberfreye, gesunde Mensch spricht so? Soll etwa dies ungrammaticalische Gewäsche so viel ausdrücken, als noscitur ex socio u. s. f. oder: dis-moi, qui tu hantes, et je te dirai, qui tu es? oder als jener abgedroschene, halb wahre Gemeinspruch: „daß man ge„wöhnlich selbst die Tugenden und „Laster an sich trage, deren man „andre Leute fähig halte?“ Ich nenne es einen halb wahren Satz, denn es giebt eine Menge sehr edler Menschen, die, oft betrogen, mistrauisch geworden, an andern Leuten Untugenden argwöhnen, von welchen sie selbst sehr frey sind, so wie es sehr schlechte, aber dabey an Einsichten schwache Personen giebt, die

einen Mann für sehr strenge tugendhaft halten und ihn desfalls fürchten, obgleich er nichts mehr, als ein verkappter Heuchler ist — Allein, was auch der Satz ausdrücken soll! Und sey er dann auch noch so wahr und klar; so sehe ich wenigstens nicht ein, wie er so reichhaltig seyn, alles erklären, auf alles anwendbar seyn kann. Und warum muß er dann in einer Sprache vorgetragen werden, wie sie nur von unmündigen Kindern, die erst eben stammeln lernen, geredet wird?

Der Student. O glückliche Kindlichkeit! Wollte Gott, ich bliebe ein Kind, je mehr ich ein Mann werde!

Der Magister. Pfui! das wollten Sie? Sie wollten also ein hülfloses Geschöpf bleiben, dessen ungebildeter Verstand, ohne Stärke und Würde, in ewiger Abhängigkeit, sich unter fremder Autorität schmiegen müßte; wollten lebenslang einen unbestimmten Charakter, ohne Festigkeit, von sinnlichen Gefühlen hin und her getrieben, behalten?

Der Student. Ach, mein Herr! Sie verwechseln die Begriffe von kindlich und kindisch.

Der Magister. - Mit ihren albernen Wortspielen! Reden Sie doch nur gar nicht von Begriffen! Sie verbinden selten dergleichen mit den Ausdrücken, die Sie und überhaupt eine gewisse Secte zu gebrauchen

pflegen. Auch würde es Ihnen, denke ich, sehr unangenehm seyn, wenn andre Menschen einen einfachen, graden Sinn in Ihrem kindlichen oder kindischen Gewäsche finden könnten. Einer Ihrer Haupt-Kunstgriffe gienge dann verloren, nämlich der, daß Sie, wenn verständige, grade Menschen das Unzusammenhängende, Schwankende in Ihren Vorträgen zeigen, darüber schreyen und winseln, daß man sie nicht verstehn, keinen Sinn für Ihre heiligen, hohen mystischen Lehren haben wollte.

Der Student. Und sollen wir nicht klagen, wenn wir sehen müssen, daß die einfachsten, redlichsten Unternehmungen von unfreundlichen Naturen un-

natürlich verdreht und die unschudigste Kindlichkeit mit dem Scharfrichterblicke argwohnreicher Inquisitoren geradbrecht werden?

Der Magister. Gott! welch' ein Bombast abgeschmackter Worte! Wem fällt es denn ein, sich die Mühe zu geben, solche schiefgeschrobene Köpfe zu verfolgen? Aber dem Schaden entgegen zu arbeiten, den die Listigern unter Ihnen bey dem Haufen schwacher Menschen stiften; das ist die Pflicht jedes wahrheitliebenden, für Menschen-Werth Gefühl habenden Mannes. Sie schwächen die gesunde Vernunft, das edelste Geschenk, das wir von Gott empfangen haben. Sie wollen nicht, daß sie unsern

Religions-Begriffen vorleuchten soll — gleich als wenn man sich einen andern und größern Zweck einer göttlichen Offenbahrung denken könnte, als den, unsre Vernunft zurechtzuweisen und das zu bestättigen und vollständiger zu lehren, was sie über unsre religiösen Pflichten den Schwächern unter uns vielleicht nur unverständlich und dunkel sagt! Sie klagen die Vernunftmenschen der Kälte und Unempfänglichkeit an — gleich als wenn irgend etwas so sehr das Herz erwärmte, mit göttlichem Feuer erfüllte und für wahrhaft edle, große Gegenstände so empfänglich machte, als die ächte Weisheit und ungetrübte Vernunft! Sie verschreyen diejenigen Theologen, welche behaupten, daß das Christenthum die rein-

ste Moral, nicht aber Geheimnisse und Speculationen zur Grundlage habe — gleich als wenn Jesus nicht mit sehr klaren, unzweydeutigen Worten gesagt hätte, daß nur dieser erhabne Zweck ausschließlich der Gegenstand seiner Lehre sey! Allein Sie verdrehen die deutlichsten Stellen der Bibel, um Doppelsinn und Mystik hineinzuwürken. Die Verschlagensten unter Ihnen mögen gern bey ihren geistesschwachen Anhängern dunkle Gefühle in Bewegung setzen, unbestimmte Begriffe erwecken, durch Bombast, den man nach Gefallen auslegen kann, ihre Vorstellungen verwirren damit sie desto sichrer auf solche im Finstern tappende Leute würken können, in deren Familien sie sich dann einschmeicheln, als Apo-

stel ehren lassen und sich zu Rathgebern und Gewissens-Directorn aufdringen. Wenn Männer, die auf den Grund dieser schädlichen Unternehmung sehen und denen die Bestrebungen Ihrer Anführer, die Welt nach und nach wieder unter das Joch der Dummheit und jeder Art von Druck zu bringen, ein Gräuel sind; wenn diese öffentlich mit Waffen des Ernstes und des Spottes dagegen kämpfen und Ihre heimlichen Verleumdungen nicht fürchten; Dann klagen sie über Intoleranz, da man Ihnen doch wahrhaftig gern alle Narrheiten auf ihre Kosten zu treiben erlauben und höchstens darüber lachen würde, wenn Sie es nur nicht darauf anlegten, der ganzen Welt eine Nase zu drehn. Dann blöcken

und schimpfen sie laut, in einer äch=
ten Karrenschieber = Sprache; dann
heissen die Freunde der gesunden Ver=
nunft Jesuitenriecher, oder,
weil das in jetzigen Zeiten kräftiger
würkt, um sie bey allen Partheyen
verdächtig zu machen, verpuffte
Jacobiner — O der herrlichen
Lammes = Gedult und Tauben = Ein=
falt, der kindlichsten, allerchristlich=
sten Christen! Und damit, mein
Herr, Gott befohlen! — Mögte
ich nur etwas dazu beygetragen ha=
ben, Sie von Ihrer Seelen = Krän=
keley zu heilen und in Ihnen den
Wunsch zu erregen, der größten und
reinsten aller Glückseligkeiten theilhaf=
tig zu werden, die nur ein, an Leib
und Seele gesundes, verständiges,
im ofnen Tageslichte wandelndes, von

Vorurtheilen, Aberglauben, Mystic und unnützer Grübeley entferntes Wesen schmecken kann!

Hierauf ergriff der Magister seinen Hut und gieng fort, ehe unser junger Freund Zeit hatte, auf seine abscheulichen Lästerungen zu antworten.

8.

Unsre heitre Stimmung war jedoch nun durch diesen gräulichen Weltmenschen gestöhrt worden. Wir saßen da und hatten noch den Verdruß, zu bemerken, daß der schadenfrohe Haufen der Studenten, welche gegenwärtig waren und dem Gespräche zugehört hatten, unser spottete.

„Hier ist unsers Bleibens nicht;“ sprach ich zu dem christlichen Karcer-knechte „Laß uns fürbaß gehn!“ Er war derselben Meinung; Daniel schirrte unser Pferd an, zog es aus dem Stalle und spannte es vor das Kariölchen. Wir liessen die beyden Jünglinge einsteigen und empfohlen ihnen, langsam zu fahren; Wir Väter wandelten zu Fuß voraus und erquickten uns mit frommen Gesprächen.

9.

Guter Weg — zierliches Wetter — herrliche Chaussee — Zwanzig Minuten nach vier Uhr in Nörten. Hier wechselten wir, stiegen ein und liessen unsre Söhne vorausgehn. Vor

der Apotheke in Nörten bemerkte ich die Abbildung eines Löven, von vortreflicher Arbeit — ächte Herrschers-würde in den Zügen des Königs der Thiere! In einer seiner Klauen hielt er ein Arzeneyglas.

10.

Mit dem Schlage drey viertel auf Sechs, erreichten wir Bovenden — Zwey und Zwanzig Minuten auf Sieben, Wehnde — Pünklich um sieben Uhr kamen wir in Göttingen an.

Und hiemit beschliesse ich nun das erste Heft meiner Tagebuchs-Auszüge von der

Reise nach Fritzlar, mit dem Wunsche, daß Alle und Jede, denen diese Schrift in die Hände kommen wird, erstlich nie vergessen, daß sie

bloß für Freunde

und für niemand Andern (und zwar speciel nur für höchsteinfältige christliche Freunde) geschrieben ist — Zweytens, daß die, wie ich es selbst wohl einsehe, jämmerliche, unreine, undeutsche, mit ausländischen Wörtern, langweiligen Details und Nachrichten von meiner eignen Person gespickte, geschmack- und kraftlose Schreibart, sie

nicht abschrecken möge, dennoch das darinn versteckte Nützliche und Salbungsvolle zu entziefern

Peina.
Montags Abend den 16ten
Hornung 1795.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knigge, Adolph

Reise nach Fritzlar im Sommer 1794 Auszug aus dem Tagebuch

[S.l.] [ca. 1795]

P.o.germ. 744 cf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112663-7
VD18 11763566